

Diakon Manfred Mahr

Therese von Lisieux: Der kleine Weg – ein Weg für uns?

Freitagsimpulse vom 5.6. – 26.6.2020



In den kommenden Wochen werde ich auf dieser Seite jeden Freitag Impulse und Erfahrungen zu und mit Thérèse von Lisieux zur Verfügung stellen. Diese kleine Heilige hat auch nach irdischen Vorstellungen nur eine kurze Zeit gelebt: Sie wurde gerade einmal 24 Jahre alt. Gleichwohl hat sie, die im Stillen hinter Klostermauern wirkte, einen enormen Einfluss auf das kirchliche Leben des 20. Jahrhunderts ausgeübt. Nicht zuletzt berufen sich auch viele Väter des II. Vatikanischen Konzils und die letzten Päpste auf die Spiritualität und Mystik von Thérèse von Lisieux. Die Patronin Frankreichs ist schließlich 1997 von Johannes Paul II nach Teresa von Avila und Katharina

von Siena als dritte Frau überhaupt zur Kirchenlehrerin erhoben worden.¹

* 2. Januar 1873 in Alençon in der Normandie in Frankreich

† 30. September 1897 in Lisieux / Frankreich

Freitag 12. Juni 2020 - Barmherzigkeit und Liebe -

„Die Heiligkeit besteht nicht in diesen und jenen Übungen und Leistungen; sie besteht in der Bereitschaft des Herzens, die uns klein und demütig werden lässt in den Armen Gottes, wissend um unsere Schwäche und bis zur Verwegenheit vertrauend auf seine Vatergüte.“²

Als Thérèse 1888 in den Karmel eintritt, brennt sie vor Liebe, vor Liebe nach Jesus. Sie heißt jetzt „Theresia vom Kinde Jesus und vom Heiligen Antlitz“. Sie hat sich immer schon nach voller Hingabe gesehnt: *„Mein empfindsames Herz hätte sich leicht geschenkt, wenn es ein Herz gefunden hätte, das fähig gewesen wäre, es zu verstehen.“³* Doch ihre Schwestern verstehen sie nicht. Und Thérèse bettelt nicht um Zuneigung. Sie dankt Jesus dafür: *„Mit einem Herzen wie dem meinen hätte ich mich nehmen und mir die Flügel beschneiden lassen (müssen).“⁴* Nur in der Einsamkeit bei Jesus fühlt sie diese große Zuneigung und Liebe, nach der sie sich so sehr sehnt. Es war zu Weihnachten 1886, als Thérèse von einer Minute zur anderen begriffen hatte, dass die Kraft Jesu sie erfüllt – das kleine weinerliche Mädchen, das seine Mutter (oder besser noch

¹ Foto: Ökumenisches Heiligenlexikon

² zitiert nach Hans Urs von Balthasar, Theresia von Lisieux – Geschichte einer Sendung. Leipzig 1958, S.218

³ Theresia von Lisieux, Selbstbiographie. Einsiedeln 1958, 14. Auflage 1998, S. 152

⁴ ebd. S. 153

seine drei Mütter) vermisste, dieses Mädchen war jetzt Vergangenheit. Sie war erwachsen geworden und der Karmel wartete.

Die Größe Theresias besteht nach Auffassung ihres Biographen J.-F. Six unter anderem darin, dass sie verstanden hatte, dass ihr Leid zu stark gewesen ist, als dass sie sich jemals davon hätte befreien können. Sie hätte versuchen können, ihr Leid durch intensive Vergnügungen zu kompensieren; oder sie hätte sich einfach in einer Psychose verlieren können. Sie entscheidet sich aber für einen dritten Weg: sich ihrem Leben so zu stellen, wie es sich ihr in den Weg stellen würde. Six: „Aber es genügte ihr nicht, zu sehen, dass ihr Leid von ihrer Umgebung anerkannt und sie getröstet wird; sie muss dieses Leiden im Gegenteil den Ihren verbergen und darf es nur Jesus allein zeigen.“⁵

Thérèse ist glücklich, aber nicht euphorisch. Der Karmel ist eine Wüste, in der man in Einsamkeit und großem Schweigen Gott sucht. Mutter Maria Gonzaga schont die junge Novizin nicht. Alle Mittel, die ihr zur Verfügung stehen, wendet sie an, um ihren Eintritt in den Karmel, ihre Bereitschaft zur Demut zu prüfen. Bei jeder Begegnung muss Thérèse vor der Priorin die Erde küssen. Sie vermittelt ihr das Gefühl, dass sie ihr gleichgültig ist. Hinzu das ungewohnte Leben in der Gemeinschaft, die Kälte, die neuen Essgewohnheiten, die Trockenheit im Gebet (2 Stunden Betrachtung und 4½ Stunden liturgisches Gebet). Sie leidet unter der geistlichen Atmosphäre der Gemeinschaft, die noch vom Jansenismus⁶ und dem Bild Gottes als Rächer geprägt ist. Einige Schwestern fürchten sich vor dieser Gerechtigkeit. Viele von ihnen leiden an Skrupeln. Später wird Thérèse einmal sagen. *„Ich ging aus den Demütigungen gestärkt hervor.“*⁷ Was steckt hinter einer solche Feststellung?

Als sie das erste Mal die Räume des Karmel betreten hat, sagt sie: *„Ich glaubte mich in eine Wüste versetzt. Ich spürte, dass der Karmel jene Wüste ist, in der ich mich nach dem Willen Gottes verstecken sollte. (...) Ich spürte es so machtvoll, dass in meinem Herzen nicht der geringste Zweifel war: Dies war kein Kindertraum, der sich abschütteln lässt, sondern die Gewissheit eines göttlichen Rufes.“* Und dann der wichtigste Nachsatz: *„...ich wollte in den Karmel gehen nicht Paulines [Mutter Agnes, ihre leibliche Schwester] wegen, sondern für Jesus allein.“*⁸

Für Jesus allein: In einer Zeit seelischer Not steht ihr 1891 während der Exerzitien der Franziskanerpater Alexis Prou bei. Es ist dieser Franziskaner, der wohl eine entscheidende Wende in Thérèse Glaubensleben einleitet. Er macht sie mit der Spiritualität des **Heiligen Franziskus** bekannt. Sie hatte nach eigenen Angaben seinerzeit große Prüfungen zu durchleiden bis hin zu der Fragestellung, ob es überhaupt einen Himmel gäbe. Von diesem Franziskaner sagt sie, er sei der Pater, *„der nur von mir geschätzt wurde.“*⁹ Sie fühlt sich sofort von ihm verstanden. Seine Spiritualität, so Jean Francois Six, lebte die Hingabe eines Kindes in die Hände

⁵ ebd. S. 158

⁶ Katholische Bewegung des 17. und 18. Jahrhunderts, die eine Gnadenlehre vertrat, die vor allem der jesuitischen Theologie widersprach: Dem freien Willen des Menschen kommt ggü. der göttlichen Gnade kaum noch eine Bedeutung zu. Das Ergebnis war eine religiös asketische Verinnerlichung und ein von Skrupeln getragener moralischer Rigorismus.

⁷ Jean-Francois Six, Theresia von Lisieux – Ihr Leben wie es wirklich war. Freiburg im Breisgau 1976, S. 152

⁸ ebd. S. 154

⁹ Therese von Lisieux, Selbstbiographie, a.a.O., S. 177

Gottes. Dies trifft auf eine tiefe Bereitschaft von Thérèse. Aber dieser Glaubenszugang prallt auf eine karmelitische Wirklichkeit des 19. Jahrhunderts, in der viel von Sünde, Dämonen und Opfern die Rede ist. Thérèse fühlt sich durch Alexis Prou gestärkt und geht konsequent ihren Weg.

Wie sieht dieser Weg aus? Thérèse ist eine Kämpferin. Für sie gilt das Wort „Nicht den Frieden kam ich zu bringen, sondern das Schwert.“¹⁰ Thérèse verehrt Jeanne d’Arc, besingt sie in Theaterstücken, die sie schreibt, und wird von ihrer Schwester Celine einmal als Jeanne d’Arc abgelichtet. *„Als Kind träumte ich von Schlachtfeldern, die Geschichte Jeanne d’Arcs riss mich hin; ich fühlte in meinem Herzen Lust und Mut, es ihr gleich zu tun. Mir schien, Gott bestimme auch mich zu Großem. Und ich täuschte mich nicht (...) in der Karmelstille begriff ich: Meine Sendung ist es nicht, einen sterblichen König zur Krönung zu führen, sondern den König des Himmels lieben zu lehren.“*¹¹ Ihr Schwert ist die Liebe.

Thérèse ist entflammt von dieser Liebe. In einer Frage von Mutter Agnes und ihrer Beantwortung durch Thérèse wird der große Unterschied deutlich, der beider Spiritualität trennt: „Wie viel haben Sie doch ringen müssen, um den Grad der Vollkommenheit zu erobern, auf dem sie jetzt stehen?“ fragt Pauline, doch die Antwort von Thérèse ist so ganz anders, als sie wohl erwartet: *„Die Heiligkeit besteht nicht in diesen und jenen Übungen und Leistungen; sie besteht in der Bereitschaft des Herzens, die uns klein und demütig werden lässt in den Armen Gottes, wissend um unsere Schwäche und bis zur Verwegenheit vertrauend auf seine Vatergüte.“*¹²

Thérèse hat sich durch die Exerzitien bei Pater Prou in ihrem Weg bestärkt gefühlt, sich klein zu machen und sich mit dem Vertrauen eines Kindes ganz auf Gott einzulassen. Da haben aufgerechnete gute Taten keinen Platz. Alles ist Geschenk. Auch das Gute, das wir tun, ist letztlich ein Geschenk Gottes, nicht unser Verdienst. Hierzu passt das Wort aus dem Matthäus-Evangelium: „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer. Denn ich bin gekommen die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten.“¹³

Thérèse wirkt im Stillen. Sie solidarisiert sich mit den Sündern und empfindet sich nicht als besser. Und sie hat sich die Priester als diejenigen ausgesucht, die ihres Gebetes besonders bedürfen.¹⁴ Hat sie doch auf ihrer Pilgerreise nach Rom vor ihrem Eintritt in den Karmel zahlreiche Geistliche hautnah mit ihren allzu menschlichen Schwächen erleben können.

An einer Stelle ihrer Selbstbiographie stehen über das Priesteramt der Kirche mutige Worte: *„Ich fühle in mir die Berufung zum Priester; mit welcher Liebe trüge ich dich, o Jesus, in meinen Händen, wenn auf mein Wort hin du vom Himmel herabstiegest ... Mit welcher Liebe reichte ich dich den Seelen!“*

Wie geht Thérèse mit diesem starken Wunsch um? Sie beruft sich mit Humor auf Franziskus: *„Jedoch so sehr ich wünschte, Priester zu sein, so bewundere ich dennoch die*

¹⁰ Mt 10,34

¹¹ zitiert nach Hans Urs von Balthasar, Thérèse von Lisieux, a.a.O. . S.215

¹² Ebd., S.218

¹³ Mt 9,13; vgl. auch Hosea 6,6

¹⁴ „Ich bin gekommen, um Seelen zu retten und besonders, um für die Priester zu beten.“ (Selbstbiografie, S. 153)

Demut des Hl. Franz von Assisi und spüre in mir die Berufung, ihn nachzuahmen, indem ich die erhabene Würde des Priestertums ausschlage.“¹⁵ Kein Wort verliert sie darüber, dass die katholische Kirche das Priestertum der Frau überhaupt nicht vorsieht.

Zwei angehende Priester werden ihr persönlich anvertraut, denen sie ihre seelische Begleitung bis zu ihrem Tod zukommen lässt. Der Briefwechsel ist überliefert. Sie will Seelen retten, wie sie es formuliert – mit Gottes Hilfe. Wenn nicht ihr später aufgetragen worden wäre, ihren geistlichen Weg aufzuschreiben – niemand hätte je davon erfahren. Wie der Heilige Franz lebt Thérèse das Prinzip der Umkehrung: „Nimm Bitteres für Süßes.“ Franziskus hat die Realität des Lebens in radikaler Weise an sich herankommen lassen, als er seinen Ekel überwand und Aussätzige in die Arme schloss, ja sie küsste. Jede Demütigung, die Thérèse im Kloster erfährt, jede kleinste „Ungerechtigkeit“ nimmt sie in Freiheit dankbar und still an, und lässt sie ihre eigene Unvollkommenheit und gleichzeitig die Größe Gottes erfahren. Sie hat begriffen, dass ihre Spiritualität nicht von heroischen Taten lebt, sondern dass auch die kleinsten Situationen in Liebe gemeistert werden sollen. Francois Six: „...es geht darum, das Leiden, sobald es sich einstellt, sofort zu ergreifen und keine Zeit zu verlieren, um daraus eine aktive Handlung zu machen, statt es eine Last werden zu lassen, die man nur erduldet.“¹⁶

Der Punkt, wo Liebe zur Abhängigkeit wird, sie Besitz vom anderen ergreifen will, ihm seine Freiheit raubt, kommt manchmal auf leisen Sohlen daher. Josef Sudbrack formuliert sehr treffend: „Es gibt Abhängigkeiten, die die Menschen entwürdigen. Es gibt aber auch solche, die ihm seine volle Persönlichkeit, seine Würde, seine Ganzheit, seine Freiheit schenken. Das Wort „abhängig“ führt auf die falsche Spur; es muss von Zuneigung her verstanden werden. Die Zuneigung der Liebe, in der einer sich selbst ganz vergisst und nur vom anderen her lebt, befreit – wenn es Liebe und kein Helfersyndrom ist – zur Identität, zur eigenen Persönlichkeit.“¹⁷

Jeder, der eine tiefe Freundschaft und Liebe lebt oder eine solche einmal erfahren hat, weiß, dass eine solche „Abhängigkeit“ die Qualität tiefsten Vertrauens in sich birgt. Die gegenseitige Abhängigkeit wird dann frei bejaht. „Ich vergesse mich, um dem Geliebten nahe zu sein.“ So ähnlich formuliert es auch das Hohelied, das Thérèse zu ihrem Lied gemacht hat. Wer hat nicht schon einmal so oder so ähnlich empfunden! Die Geliebte oder der Geliebte nimmt einen solchen Platz in mir ein, dass meine eigenen Bedürfnisse immer mehr zurücktreten. Sudbrack weiter: „Was die zwischenmenschliche Begegnung trägt, macht nach christlichem Glauben auch das Verhältnis zwischen dem Menschen und Gott aus – nur dass der Begegnungspartner jetzt der transzendente Gott ist.“¹⁸

Der Mensch vergisst sich in der Sehnsucht zum Geliebten. Warum sollte das in der intimen Beziehung des Menschen zu Gott ausgerechnet anders sein? „Der Mensch muss (N)nichts werden vor Gott, um wahrhaft Mensch und er selbst zu sein. In

¹⁵ Selbstbiographie, S. 198

¹⁶ Jean-Francois Six, Theresia von Lisieux, a.a.O., S. 158

¹⁷ Josef Sudbrack, Gottes Geist ist konkret – Spiritualität im christlichen Kontext. Würzburg 1999, S. 162

¹⁸ ebd. S. 163

Thérèse von Lisieux ist das Paradox von der Selbstaufgabe auf Gott hin als tiefstes Selbstfinden zum Lebensgesetz geworden. “¹⁹

¹⁹ Ebd.